

die, wie Verona, Ferrara, Mantua, einst Sitze selbständiger Fürsten, eines kunstliebenden prunkvollen Hofhaltes gewesen, ihre alten baulichen Herrlichkeiten insgesammt erhalten, aber Fürsten und Hofstaat und rasch pulsirendes Leben, mit Ausnahme einiger Verkehrsadern, verloren hatten. So machte auch Prag als Stadt im ersten Drittel unseres Jahrhunderts den Eindruck öder Verlassenheit. Konnte doch noch in den ersten Vierziger-Jahren Moriz Hartmann in seinen „böhmischen Elegien“, wohl dem tieft Empfundenen, was er je in Vers und Reim gebracht, singen:

Das stille Prag, dein³ Lieblingskind,
Wie hat ihm stolz das Herz geschlagen

In Zeiten, die entschwunden sind:
Setzt gleicht's dem Bild auf Sarkophagen.

Und Friedrich Szarvady, in Ungarn geboren, der eine Zeit an der Prager Universität mit Meißner und Hartmann einen poetischen Dreibund bildete, blickt, nachdem er der liebgewonnenen Stätte schon lang Lebewohl gesagt, im Geiste träumerisch vom Gradschin hinab auf die unzähligen Giebel und alten schwarzen Dächer. . . „Es ist Mitternacht, der Mond steht in voller Klarheit über der Stadt und spiegelt sich in den murmelnden stillen Fluten der Moldau. . . Alles still und feierlich wie in einer Königsgruft. Die hundert Thürme ragen in die Nacht empor wie die Masten steingewordener Schiffe. . . Doch nein, das ganze Prag ist jenes fabelhafte Schiff, das mit vollen Segeln stürmend dahinfuhr, aber plötzlich zwischen Felsenklüften in den Lüften schwebend stecken blieb. Die Sturmwelle, die es gehoben, wich zurück, und keine zweite kommt, es wieder emporzuheben und aus seinem Banne zu erlösen“. . .

Ja Prag war dazumal, also noch nicht ganz fünfzig Jahre zurück, eine stille Stadt; ihr Charakter, der Eindruck, den es übte, war der einer ernsten Schwermuth, des trüben Erinnerns an eine Zeit des Ruhmes und Glanzes, die lang vorübergegangen, regsten Lebens und Treibens, das nun erstorben. Es hatte seine riesige Ausdehnung von ehemals, aber die Bevölkerung war zu gering für den Raum, den sie füllen sollte. Joseph May Freiherr von Liechtenstern gibt (1817) die Häuser nach dem städtischen Häuserverzeichnis mit 2890, die damalige Einwohnerzahl mit 79.606 Civilpersonen an. Das war die Bevölkerung der von den alten Wasteien eingeschlossenen Stadt, und eine nemenswerthe andere gab es dazumal nicht. Das während der Belagerung durch die Schweden in Rauch und Asche aufgegangene Špitálské pole, Spittelfeld (weil im Besitze des Spitalordens der Kreuzherren mit dem rothen Stern), gegen die Zwanziger-Jahre zu Ehren der Kaiserin Karolina Augusta Karolinenthal genannt, war im Entstehen; ein paar Häuser an der Landstraße, das vereinzelte Zwalidenhaus, alles Andere gegen den Břitzaberg hin Gemüsebeete mit ärmlichen Gärtnerhäuschen. So war auch Smíchov eine schwache Ansiedlung längs der Chaussee; einen großen Theil der rechten Seite — vom Dujezd

³ Scil. Böhmen's.